

„Es geht nur, wenn der Mann mithilft“

Doch Hausmänner würden noch zu oft belächelt

Frauen wollen oft beides – Kind und Karriere. Geht das?

Gabriele Bonatz: Es geht, wenn man einen Mann im Hintergrund hat, der den Haushalt regelt. Mein Mann hat das getan. Ich halte es für schlecht, wenn die Frauen durch das Elterngeld zu Hause bleiben. Wer ein Jahr aus der Medizin raus ist, der kriegt den Anschluss nach ganz oben nicht mehr.

Doris Freer: Es muss doch möglich sein, dass die Frauen nicht ganz draußen sind, sondern über Wichtiges informiert werden.

Anna Berkovic: Ich finde es schön, wenn Frauen und Männer sich die Arbeit teilen. Auch die Hausarbeit. Aber solange Männer, die die Wäsche machen, belächelt werden, sieht es schlecht aus. Männer müssen sich heute noch viel zu oft rechtfertigen, wenn sie sich für die Kinder einsetzen.

Was müssen Frauen lernen?

Gabriele Bonatz: Richtig zu verhandeln. Auch in Geldfragen. Frauen bieten ihre Arbeitskraft oft noch zu Dumpingpreisen an. Und sie sollten sich nicht so extrem unter Leistungsdruck setzen. Gute Frauen haben das doch gar nicht nötig. Sie sollten lieber stärker für sich sorgen. Und sie sollten nicht versuchen, die Männer im Führungsstil zu kopieren. Das macht sie unglaublich.

»Frauen sind einfühlsamer«

Warum sollten Frauen Cheffinnen sein?

Doris Freer: Damit mehr Menschlichkeit und Freundlichkeit ins Unternehmen kommt.

Anna Berkovic: Frauen sind einfühlsamer.

Gabriele Bonatz: Frauen sehen vieles nicht so einseitig. Sie sind offener.

„Frauen lächeln – und verkaufen sich schlecht“

Der Druck des Rollenbildes kommt dem Aufstieg in die Quere

Vielfach hört man den Vorwurf, dass Frauen nicht das Zeug für die Jobs an der Spitze hätten.

Gabriele Bonatz: Das liegt vielleicht daran, dass Frauen sich schlecht verkaufen. Man glaubt einfach nicht so sehr an sich. Man ist eben so erzogen: Immer schön fleißig sein, brav sein, lächeln – und bloß nicht angeben. Ich habe aber, als ich so im Stress war mit Kind und Job und nachts arbeiten musste, eben nicht mehr gelacht. Ich war so ausgepowert, dass ich auch nicht mehr viel gesprochen habe. Einem Mann würde das verzeihen. Frauen gelten dann schnell als zickig. Wenn man nicht mehr freundlich ist, passt das nicht ins Frauenbild.

Anna Berkovic: Das mit dem Frauenbild stimmt schon. Es gibt heute viele Mädchen, die tun so, als ob sie hilflos wären. Die Rollenbilder vom starken Ernährer und der Frau, die man beschützen muss, existieren immer noch.



„Einem Mann wird mehr verziehen“, sagt Gabriele Bonatz.

Vor allem bei den Mädchen. Jungens sind oft eher noch unreif.

Wie geht's raus aus dem Druck der Rollenbilder?

Gabriele Bonatz: Ich kam vom Bauernhof. Eigentlich wollte ich irgendwann mal Kinder haben. Über Karriere und wie man sie plant, habe ich mir keinen Kopf gemacht. Ich war dann immer sehr fleißig. Und als ich dann Chefin

war, habe ich gemerkt, dass ich zwar fachlich anerkannt war. Aber dass ich andere Strategien brauchte, um mich durchzusetzen. Ich hab anfangs viel aus dem Bauch heraus gemacht. Das habe ich mir abgewöhnt. Ich verfolge heute klare Strategien und bin zielorientiert.

Frau Bonatz, Sie sind nicht Professorin. Sie haben aber doch als Privatdozentin alle Voraussetzungen dazu.

Ich habe nicht genug geforscht. Obwohl ich überzeugt bin, dass ein Mann mit meiner Biografie trotzdem längst Professor wäre.

Doris Freer: Männer kommen heute immer schneller weiter. Sie werden bevorzugt. Es gibt Seilschaften und Geklüngel. Das sehe ich bei Bewerbungen. Männer bevorzugen Männer. Und das nicht nur für Top-Jobs. Nehmen wir nur mal die Feuerwehr. Da sind Frauen in der absoluten Unterzahl.